Ludwig IV., Landgraf von Hessen-Marburg, 1537-1604: Landeseinteilung und Luthertum in Hessen [Manfred Rudersdorf]

Autor(en): **Guggisberg, Hans R.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nung nicht in Frage, sondern er misst die Standesvertreter an der Erfüllung ihrer spezifischen Pflichten, besonders deutlich wird dies im Lübecker Totentanz beim Ratsherrn. Kritik wird nicht an der Weltordnung geübt, sondern am Versagen einzelner Menschen. Gefordert wird nicht die Gleichheit aller Menschen, sondern ein standesgemässes Verhalten und Handeln. (Man erinnert sich fast zwangsläufig an die zweihundert Jahre später vertretene Soziallehre des Spaniers Calderón de la Barca im Grossen Welttheater.)

Im Anhang wird in Text und Bild eine Auswahl von Zeugnissen der Rezeption des Lübecker Totentanzes vorgestellt. Der zeitliche Bogen ist von 1489 bis 1980 gespannt. Ein Register erleichtert das Arbeiten mit diesem Band. Bei einer Autorengemeinschaft und bei einem so komplexen Gegenstand sind inhaltliche Wiederholungen und einzelne Unstimmigkeiten kaum vermeidbar. Seite 36 ist das falsche Bombardierungsdatum «März 1941» mit 1942 zu ersetzen. Statt «Reval» hätte man die estnische Bezeichnung Tallinn verwenden dürfen. Mit diesem Buch ist der Totentanz von Lübeck und Tallinn nun in vorzüglicher und mustergültiger Form ediert.

Franz Egger, Basel

Manfred Rudersdorf: **Ludwig IV., Landgraf von Hessen-Marburg, 1537–1604: Landesteilung und Luthertum in Hessen.** Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Bd. 144. Mainz, Verlag Philipp von Zabern, 1991. IX, 321 S.

Die vorliegende Tübinger Dissertation bewegt sich im thematischen Bereich der lutherischen Konfessionalisierung in Deutschland in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Territorium Hessen-Marburg, das nur unter dem Landgrafen Ludwig IV. als selbständiges Fürstentum existierte (1567–1604), wird hier in seiner politischen, administrativen und konfessionellen Entwicklung aufgrund des vorhandenen Archivmaterials erstmals systematisch beschrieben. Dabei werden strukturelle und biographische Untersuchungsmethoden auf originelle Weise miteinander kombiniert. Die Darstellung des Konfessionalisierungsprozesses lässt erkennen, dass die religiös-kirchliche Konsolidierung Hessen-Marburgs aufs engste mit der administrativen Erneuerung verbunden war und dass beide Entwicklungsaspekte durch die persönliche Regierungsaktivität des frommen und moralisch integren, wenn auch staatsmännisch nicht besonders hervorragenden Landgrafen entscheidend bestimmt wurden. Ludwig IV. war der zweite Sohn Philipps des Grossmütigen. Er orientierte sich am lutherischen Modellstaat Württemberg, nachdem er während einiger «Lehrjahre» am Stuttgarter Hof nicht nur wichtige politische Erfahrungen gesammelt, sondern in der ältesten Tochter Herzog Christophs auch seine Gemahlin gefunden hatte. Die straffe Lutheranisierung Hessen-Marburgs brachte ihn und sein Land unvermeidlicherweise in konfessionelle Konflikte mit Hessen-Kassel. Die Analyse dieser Konflikte gehört zu den Schwerpunkten der Untersuchung. Man verfolgt die allmähliche Auseinanderentwicklung der beiden hessischen Hauptterritorien und am Ende noch das Einschwenken Hessen-Darmstadts auf den «Marburger Weg». So erkennt man die Voraussetzungen der späteren und endgültigen Zweiteilung Hessens, und man begreift auch, warum es zur Gründung der Universität Giessen als neues Bollwerk des orthodoxen Luthertums kommen musste (1605/07).

Rudersdorfs Darstellung der «zweiten lutherischen Reformation» in Hessen-Marburg erscheint im Rahmen der gegenwärtig in Deutschland sehr lebhaften

Konfessionalismusforschung aus folgenden Gründen besonders lehrreich: Sie zeigt, wie erfolgreich ein konsequent durchgeführtes kirchenpolitisches Regierungsprogramm werden konnte, auch wenn der Fürst sich nicht als charismatischer Erneuerer hervortat. Sie erlaubt darüber hinaus sehr informative Einblicke in die landesfürstliche Personalpolitik (Räte, Verwaltungsbeamte, Kirchenführer, Prediger, Universitätsprofessoren) und in die Elitenstruktur einer frühneuzeitlichen Gesellschaft vorwiegend ländlicher und kleinstädtischer Prägung, in welcher die Säkularisierung des Denkens über Staat und Obrigkeit offensichtlich noch kaum verbreitet war. Dabei wird allerdings auch deutlich, dass der Konfessionalisierungsvorgang in Hessen-Marburg ganz und gar «von oben» gesteuert wurde. Von kommunalen Initiativen, die sich für oder gegen diese späte «Fürstenreformation» hätten engagieren können, ist in der Untersuchung nirgends die Rede.

Die Arbeit ist übersichtlich aufgebaut, lesbar geschrieben und sehr sorgfältig dokumentiert. Sie enthält zahlreiche neuartige Ergebnisse und vermittelt Einsichten, die die künftige Forschung mit Gewinn zur Kenntnis nehmen wird. Die These von der Vereinbarkeit protestantisch-theologischer Orthodoxie mit späthumanistischer Gelehrsamkeit lässt sich natürlich nicht nur auf das Luthertum, sondern auch auf gewisse calvinistisch-reformierte Bereiche anwenden (z. B. auf die Niederlande), aber man sollte sich vor allzu rascher Generalisierung dennoch hüten.

Hans R. Guggisberg, Basel

Kurt Andermann (Hrsg.): **Residenzen – Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie.** Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag, 1992. 474 S., ill. (Oberrheinische Studien, Bd. 10).

Der Band «Oberrheinische Studien» befasst sich mit dem in neuester Zeit vermehrt ins Interesse der Forschung getretenen Thema der Residenzen. Das Thema wird vor allem in seiner zeitlichen Dimension seit der frühen Neuzeit betrachtet. Es handelt sich um die Beiträge einer im April 1990 in Karlsruhe abgehaltenen Arbeitstagung. Doch sind dann noch neue und weitere Artikel dazugekommen. Berücksichtigt wird vor allem der geographische Raum von Südwestdeutschland, aus aktuellem Anlass wohl auch ein allgemeiner Beitrag von Michael Stürmer mit dem Titel «Wir fürchten uns vor einer Hauptstadt», der eine längere Reihe der Aufsätze einleitet und wohl auch situieren will.

Eugen Reinhard befasst sich mit der Residenz in der Kulturlandschaft Süddeutschlands und betrachtet sie unter topographischem Aspekt. Volker Himmelein untersucht, wie sich Dynastie und Staat in der Architektur der Residenzen Südwestdeutschlands selbst darstellten. In die jüngere Vergangenheit führt der Beitrag Wilfried Rösslings über die Architektur für Residenzstädte um 1900. Genese und auch Funktion der Residenzen werden in verschiedenen weiteren Beiträgen und spezifischen Aspekten dargestellt. Natürlich darf ein Aufsatz über die kulturelle Bedeutung der Residenzen nicht fehlen, der von Peter Fuchs beigesteuert wird. In kirchengeschichtlich-religiöse Dimensionen führt Kurt Andermann in seiner Untersuchung von Kirche und Grablege der Residenzen. Postulate für weitere Forschungen legt die Altmeisterin der deutschen Städtegeschichte, Edith Ennen, vor. Geographisch über den zitierten Grenzraum hinaus führt der Artikel Rainer Babels über die lothringische Residenz nach Nancy (14.–17. Jh.). In der Folge werden auch einzelne Residenzen von verschiedenen Autoren in ihrer Funktion, Bedeutung und Eigenart vorgestellt, so Buchsweiler im Elsass, Bruchsal,